

Predigt für die Passionszeit (Okuli)

Kanzelgruß: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit uns allen.

Gemeinde: Amen.

Wir hören in dieser Predigt auf Gottes Wort, wie es geschrieben steht beim Propheten Jeremia im 20. Kapitel:

- 7 HERR, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich.**
- 8 Denn sooft ich rede, muss ich schreien; »Frevel und Gewalt!« muss ich rufen. Denn des HERRN Wort ist mir zu Hohn und Spott geworden täglich.**
- 9 Da dachte ich: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, in meinen Gebeinen verschlossen, dass ich's nicht ertragen konnte; ich wäre schier vergangen.**
- 10 Denn ich höre, wie viele heimlich reden: »Schrecken ist um und um!« »Verklagt ihn!« »Wir wollen ihn verklagen!« Alle meine Freunde und Gesellen lauern, ob ich nicht falle: »Vielleicht lässt er sich überlisten, dass wir ihm beikommen können und uns an ihm rächen.«**
- 11 Aber der HERR ist bei mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht gewinnen.**

Wir beten: Herr, dein Wort spricht uns durch Menschen an, durch ihre Worte, durch ihr Leben, durch ihre Person. Wir danken dir für Jeremia, den Propheten und für die vielen Boten, die es uns sagen. Lass uns darüber staunen und lass uns hören, was uns zum Leben hilft hier in dieser Zeit und in deiner Ewigkeit.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde Jesu Christi,

das sind sehr persönliche Worte. Ob das überhaupt für uns bestimmt ist, was der Prophet Jeremia hier mit Gott hadert? Es ist ein Einblick in sein sehr eigenes und besonderes Lebensschicksal. Was davon kann uns heute gesagt sein?

Interessant ist es immerhin, was da einer zunächst sehr für sich allein in seinem Kämmerlein redet. Die persönlichen Bekenntnisse mancher Menschen werden bis heute gelesen. Das, was einer seinem Tagebuch anvertraut hat und vielleicht sonst keinem, das rührt auch andere an. Da, wo einer Worte sucht für das, was sein Leben ausmacht, da stehen wir nicht unbeteiligt daneben.

Jeremia – er war schon eine besondere und einzigartige Persönlichkeit auch unter den Propheten des Alten Testaments. Ausgeguckt von Gott noch ehe er geboren war, berufen zum Propheten, damit er Gottes Wort an die Menschen seines Volkes und seiner Zeit ausrichte. „Ich will mein Wort in deinen Mund legen!“, spricht Gott zu ihm. Aber es sind vor allem Worte des Gerichtes und der Strafe. Ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst du - und bauen und pflanzen auch, aber das weit weniger. Gefangenschaft und Exil, Niederlagen und Zerstörung, kurz viel Unheil hat Jeremia seinen Volks- und Zeitgenossen anzusagen. Sie können es nicht hören, sie wollen es nicht hören. Je länger es währt, desto quälender wird es.

Jeremia predigt nicht, er ruft nicht, er schreit seine Klagen und Anklagen heraus. Er schleudert ihnen entgegen, was an Unheil kommen wird. Jeremia wird ihnen lästig. Sein Wort wird zur Qual für andere, und damit Gottes Wort für ihn selber auch.

Einmal muss er sich sogar allen zum Zeichen ein Joch nehmen, dies auf seine Schultern legen und über die belebten Straßen und Plätze der Stadt gehen. „Seht, so wird euch der Herr unter das Joch der fremden Könige und eurer Feinde zwingen.“ Jeremia erntet nichts als das Gespött der Leute. Er wird verspottet, verhöhnt, verlacht. Wo er später auftaucht, da schreien sie los. „Seht, die Last kommt. Ja, du bist uns eine Last mit deinem Wort!“

Doch - es gab da auch andere Stunden im Leben des Propheten. Da sagt Jeremia: „Deine Worte haben mein Herz mit Glück und Freude erfüllt.“ (Jeremia 15) Aber das war selten geworden oder es ist sehr lange her. Als Jeremia in seinen

Bekenntnissen zurückblickt, bleibt nichts davon. **„Du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen.“** Und was blieb von dem Wort, das der Herr ihm zusagte? **„Des HERRN Wort ist mir zu Hohn und Spott geworden täglich.“**, sagt Jeremia.

Er kann nicht mehr und will nicht mehr. Jeremia will kündigen. Aber auch das geht nicht. Sagt er doch: „Ich will nicht mehr an Gott denken und nicht mehr in seinem

Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, in meinen Gebeinen verschlossen, dass ich's nicht ertragen konnte; ich wäre schier vergangen.“

Zur Katastrophe wird sein Leben. Seine Freunde hat er inzwischen verloren. Was er hinaus schrie, haben sie nicht verstehen oder nachvollziehen können. Sie haben ihn verlassen. Sie sind ihm zu Feinden geworden. Sie versuchen ihn hereinzulegen und zu Fall zu bringen. Tiefes Misstrauen gegen alle Menschen hat Jeremia gefangen genommen. Verlassen und isoliert ist er. Jeremia steht im Riss zwischen Gott und den Menschen. Er ist darin ein zerrissener Mensch. Ja, er wünscht sich, dass er nie geboren worden wäre. Ein Unglückstag ist ihm der Tag seiner Geburt. Ein Mensch an einer letzten Grenze - im Begriff zu fallen oder gar schon fallen gelassen - von Menschen und gar auch von Gott?

Das ist ein einzigartiges Schicksal, ein ganz persönliches Bekenntnis. Es ist nicht unser Schicksal. Was mögen wir haben von seinen Erfahrungen?

Es ist zunächst tröstlich, dass in der Bibel nicht nur die Sieger und Gewinner vorgezeigt werden. David besiegte Goliath, und Josua nahm die Stadt Jericho ein, gewiss großartig. Aber die Bibel erzählt uns auch vom Fallen und Scheitern Davids, von Hiob, dem alles genommen wurde oder von Jeremia, wie er gefangen unten in der Zisterne saß.

Gerade das ist wohl gut; hier sind Leute, die uns, wenn wir ganz unten sind, sehr nahe kommen. Da sind welche, die wissen, wie das ist, wenn alles aus zu sein scheint und ein Mensch sich völlig am Ende fühlt. Nein, wir können uns mit Jeremia und anderen Größen der Bibel kaum vergleichen. Aber das ist gut zu wissen: Ihre Größe bestand nicht darin, dass sie Siege und Erfolge verbuchen konnten – auch nicht nur die Siege mit Gott. Was sie groß werden ließ, war auch die Last und das Leid, das sie getragen haben, die Niederlagen, die sie erlitten haben.

Dann mag ein inneres Gespräch beginnen. Wie bist du hindurch gekommen, lieber Jeremia? Was hat dir geholfen in deiner schier grenzenlosen Verzweiflung? Was war dein Halt, Jeremia, als du so bodenlos verzagt warst? Was hat dich wieder aufgerichtet? Wir wissen nicht, was Jeremia antworten würde. Zu garstig breit ist der Graben der Geschichte, der uns von ihm trennt. Aber vielleicht gibt es doch einen Hinweis. Es gibt einige Worte, die klingen anders als die schrägen, schrillen, herausgeschrienen Dissonanzen seiner Verzweiflung.

„Aber“, heißt da zum Schluss. **„Aber der HERR ist bei mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht gewinnen.“** Aber der Herr ist bei

mir. Jeremia fühlt sich von Gott überwältigt, wie ein Bollwerk, das den ganzen Zusammenprall Gottes mit seinen gottlosen Menschen aushalten muss, er fühlt sich geprellt und zerrissen, ausgeliefert und verlassen. Doch dann steht plötzlich das „aber“ da. „**Aber du bist bei mir.**“ Das war die Zusage Gottes an seinen Boten von Anfang seiner Berufung an: „Fürchte dich nicht. Ich bin mit dir.“ Dieser Halt ist immer offensichtlich durch alles hindurch dann doch geblieben. Verlassen und doch nicht ganz allein. Getroffen und doch nicht ganz zerbrochen. Ausgeliefert und doch im Fallen noch gehalten ist dieser Mensch. Weit ausgespannt und von Gott hineingehalten in die Gottlosigkeit der Menschen und doch nicht ganz zerrissen. Die Zusage Gottes blieb und bleibt bestehen. So flieht Jeremia von aller harten und abgründig dunklen Erfahrung mit Gott weg - hin zu Gottes unverbrüchlicher Zusage. „Ich bin mit dir.“

Wie passt das zusammen? Was ist das für ein Weg von der Klage zur Gewissheit und Geborgenheit? Wie mag ein Mensch aus der Verzweiflung zum Vertrauen finden? Was Jeremia in seinen Bekenntnissen klagt, ist sehr persönlich, was er als Last trägt, ist sein sehr eigenes Schicksal. Und doch ist er uns darin ein Hinweis auf Jesus Christus. Jeremia ist ein Prophet auf den **einen** Propheten hin, den Gott in seinem Sohn sandte. Die Worte des Jeremia sind auf das **eine** Wort Gottes hin geredet, das Fleisch wurde.

Das Leiden Jeremia ist uns ein Hinweis auf die Passion Jesu Christi. So verlassen, so verachtet und verspottet, so verlacht und verhöhnt wurde auch unser Herr Jesus Christus. Auch er hat die Ablehnung, die Gleichgültigkeit, den Widerstand der Menschen an seinem eigenen Leibe erfahren. Auch ihm ist das Wort zur Last geworden, weil die Menschen es nicht annahmen. Doch eines ist anders. Als die Menschen Jeremia wieder einmal verspotten: „Welche Last kündigt er uns denn jetzt wieder an!“ Da sagt Gott zu Jeremia: „Sag ihnen: Ihr seid eine Last, die mir auferlegt ist. Aber ich bin schon dabei, euch abzuwerfen!“ (Jeremia 23,33)

Solche Worte hören wir im Neuen Testament nicht. Der gehorsame Knecht Gottes hat die Bürde nicht abgeschüttelt. Jesus hat die Last bis zum Ende getragen. Im Leiden lernte er gehorsam zu sein. Gott hat die Ablehnung und den Widerstand der Menschen nicht abgeworfen, sondern sein Sohn hat sie ertragen bis zu seinem Tod am Kreuz. Jesus Christus ist noch mehr als Jeremia tatsächlich an der Last zerbrochen. In seiner Auferstehung vom Tode ist uns das aber nicht zum Schaden, sondern zum bleibenden Heil geschehen.

Diese letzte Bitterkeit, die in den Klagen des Jeremia durchbricht, ist damit überwunden. Die Last muss nicht mehr zu dem das ganze Leben vergärenden Gift werden. - Kennen wir auch einen Menschen, dem man kaum lange zuhören kann, weil eine tiefe Bitterkeit alles durchtränkt und bitter schmecken lässt? Haben wir auch Menschen vor Augen, die fast nur Klagelieder singen können? Oder verlieren wir uns selbst manchmal in bitteren Klagen? Die gallige Wurzel, die in manchen Leiderfahrungen für uns steckt, muss nicht unser ganzes Leben ungenießbar und bitter werden lassen.

Die Geduld Jesu mag uns einen anderen Weg weisen. Die Last, die er getragen hat, ist zum Grund des Heils für alle geworden. Sein Gehorsam auch im Leiden wendete das Leid zum Guten. Auch Jesus konnte klagen, aber er sprach noch am Kreuz über seine Feinde das Wort: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Das Wort atmet versöhnende Güte. Das ist nicht bitter, sondern heilvoll und Leben spendend. Geborgen im Vertrauen auf Gott, bleibt Jesus den Menschen in ganzer Liebe zugewandt - ohne Bitterkeit.

Was bei Jeremia im Dunkel der Klagen nur hier und da aufblitzt, das ist bei Christus ein klares und beständiges Licht. Das Vertrauen auf Gott hat sich als Halt erwiesen, der auch im Leid und im Tode noch hält und hindurchträgt. Das Vertrauen erleuchtet die Nacht des Todes und öffnet den Weg zum Leben.

Damit kann uns Jeremia als ein Bote auf Christus hin auf manchem Weg durch das Dunkel der Nacht ein verlässlicher Begleiter werden. Durch den Nebel, durch Untiefen des sumpfigen Moores nimmt er uns an die Hand wie ein Führer, der sich hier auskennt. Halte dich an die Zusage Gottes, der dir versprochen hat: Ich bin mit dir. Nicht dass du sich selber halten kannst, aber auch noch im Funken letzten Vertrauens wirst du gehalten und getragen. Und da, wo du nicht weiter weißt, wird dir Gott selbst den Weg weisen, auf dem du gehen kannst und das Leben finden sollst. Amen.

Wir beten: Herr, nun ist dein Wort gesagt, lass seine Kraft nun an uns wirken. Mach uns gewiss der Aufgaben, in die du uns gestellt hast. Geh du mit uns die Wege dieser Woche. Lass uns in allen Widerwärtigkeiten nicht entmutigt werden, sondern fest auf deine Zusage bauen. Lass uns in Misserfolgen und Niederlagen darauf vertrauen, dass du mit uns bist. Hilf jedem, in Geduld seine Lasten zu tragen und dir zu glauben, dass du uns auch aus dem Leid endlich einen Segen wachsen lassen wirst.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in unserem Herrn Jesus Christus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Lieder:

Wer nur den lieben Gott lässt walten ELKG 298

Seid nicht bekümmert, seid nicht bekümmert Così 375

Verfasser: Pfarrer Karl-Heinz Gehrt

Hannibalstr. 25a

44651 Herne - Eickel

Tel: 02 34 / 5 73 76

Fax: 02 34 / 5 24 90 42

e-mail: epiphanias.bochum@selk.de